Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unс. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 243. **Donnerstag** den 30. August 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das 12. Stück des diesjährigen **Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen** ist bei uns eingegangen und wird bis zum 14. September d. J. auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 49. Verordnung, die Versendung von Sprengstoffen und Munitionsgegenständen der Militair- und Marineverwaltung auf Landwegen und auf Schiffen betreffend; vom 15. August 1888.

Nr. 50. Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Colditz betreffend; vom 14. August 1888.

Leipzig, den 28. August 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trömdlin. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Zur Feier des 2. September werden wir auch in diesem Jahre die öffentlichen Gebäude mit Flaggenschmuck versehen.

Wir ersuchen die Bewohner unserer Stadt, auch ihrerseits in gleicher Weise zur Verschönerung der Festfeier beitragen zu wollen.

Leipzig, den 24. August 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5451/1159. Dr. Trömdlin. Wilisch, Ass.

Bekanntmachung.

Das Befahren des Weges zwischen dem ehemaligen Frankfurter Thore und dem Neuen Schützenhause am 2. September während der Zeit von ½3 bis 5 Uhr Nachmittags wird für Fuhrwerk jeder Art hiermit untersagt und wird der Fahrverkehr für diese Zeit auf den Weg vom Kuhthurme nach dem Neuen Schützenhause verwiesen.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 ℳ geahndet werden.

Leipzig, den 24. August 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5451. 1159. Dr. Trömdlin. Wilisch, Ass.

Bekanntmachung,
die Herabsetzung des Preises für das zu Beleuchtungszwecken dienende Gas betreffend.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unter Zustimmung des Stadtverordneten-Collegiums beschlossen haben, den Preis des zu Beleuchtungszwecken dienenden Gases vom **1. Januar 1889** ab von **22 ₰ auf 20 ₰** pro Cubikmeter herabzusetzen, sowie daß in Aussicht genommen ist, diesen Preis vom 1. Januar 1890 weiter auf 18 ₰ pro Cubikmeter herabzusetzen, dafern der Bau eines neuen Gasometers in Gasanstalt II so weit gefördert werden kann, daß dieser Gasometer im Herbst 1890 in Betrieb genommen wird.

Leipzig, am 16. Juli 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 4586/978 Dr. Georgi. Dr. Kryppendorff.

Bekanntmachung.

Andurch bringen wir zur Kenntniß, daß die von Herrn Geheimrath Prof. Joh. Otzen neuerbaute Kirche zu **Plagwitz** in den Tagen bis zum 8. September h. a.

täglich von 2—4 Uhr Nachmittags

zur Besichtigung geöffnet sein wird.

Plagwitz, den 28. August 1888.

Der Kirchenvorstand daselbst.

Bekanntmachung.

Die Stellung eines **Copisten** mit 600 ℳ jährlichem Gehalte ist hier alsbald zu besetzen.

Gesuche sind sofort und längstens bis zum

10. September a. c.

hier einzureichen.

Reudnitz, den 27. August 1888. **Der Gemeinderath.**
3025. I. Größel. Bich.

Realschule Reudnitz.

Zur Feier des **Sedantages** wird die Realschule

Sonnabend, den 1. September, Vormittags 10 Uhr

im Schulsaale eine Feier veranstalten. Zur Theilnahme an derselben ladet die Behörden, Vereine, Eltern und Pfleger unserer Schüler, sowie alle Freunde und Gönner unserer Anstalt im Namen des Lehrercollegiums ehrerbietigst und ergebenst ein

Reudnitz, den 29. August 1888.

Dr. Theodor Gelbe, Dir.

Nichtamtlicher Theil.

Die Verabschiedung des Feldmarschalls Moltke.

Ein glänzenderes Zeugniß gegenseitiger Werthschätzung, wie es der Schriftenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Moltke enthält, konnte für beide bedeutende Männer nicht ausgestellt werden; ein Kaiser, der seinen ersten Officier so ehrt, wie Kaiser Wilhelm den Feldmarschall Moltke, erhebt sich dadurch selbst auf eine Höhe, die ihm sonst nur von der Geschichte angewiesen werden kann. Mit Seherblick schreibt der alte Feldherr Moltke in seinem Abschiedsgesuch: „Nur mit meinen innigsten Wünschen kann ich die Erfolge begleiten, welche Euer Majestät glorreicher Zukunft vorbehalten sind" und Kaiser Wilhelm entgegnete darauf, daß er statt allen Dankes für die Leistungen Moltke's als Chef des Generalstabes der Armee nur auf die Geschichte der letzten 25 Jahre verweisen und es mit vollster Ueberzeugung aussprechen könne, daß Moltke als Chef des Generalstabes der Armee in hochgeehrtestem Andenken stehen werde, so lange es einen deutschen Soldaten, ein deutsches schlagendes Herz und Soldaten-Empfindung in der Welt giebt. Das ist nicht die Sprache des seine Worte abwägenden Herrschers, der darauf bedacht ist, die Grenzlinie zwischen dem Träger der Krone und seinen Rathgebern streng inne zu halten, was Kaiser Wilhelm an Moltke geschrieben, kommt aus dem Herzen und ist der rückhaltlose Ausdruck der Empfindungen, welche ihn gegen einen so hoch verdienten Heerführer wie Moltke beseelen.

Ausnehmend wohlthuend berührt die Sorgfalt, mit welcher Kaiser Wilhelm bemüht ist, der Rücksicht auf das hohe Alter des greisen Marschalls Genüge zu thun, dabei aber doch eine Form zu finden, in welcher die bewährte Erfahrung Moltke's zum Wohle des Vaterlands und zu seiner eigenen Genugthuung noch nutzbar gemacht werden kann. Männer von der Bedeutung Moltke's lassen sich nicht mit dem gewöhnlichen Maße messen, nicht nach hergebrachtem Schema behandeln, also etwa verabschieden wie irgend ein anderer felddienstunfähig gewordener Officier, solche außergewöhnliche Kraft muß dem Vaterlande so lange erhalten werden, als sie noch leistungsfähig ist. Denn gewiß hat Kaiser Wilhelm den Marschall Moltke nur von den militairischen Pflichten entlastet, welche dem Chef des Generalstabes der Armee obliegen, ihm aber die Rechte dieser hohen Stellung belassen und als äußeres Kennzeichen der Ausnahmestellung auch angeordnet, daß Moltke sein bisheriges Gehalt fortbezieht und seine Dienstwohnung beibehält. Der neue Chef des Generalstabes der Armee, Graf Waldersee ist angewiesen worden, den Rath Moltke's in allen Fragen von Bedeutung zu erbitten, und diesem selbst hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß er sich auch ferner mit den wichtigeren Angelegenheiten des Generalstabes in Verbindung halten möge. Daß Kaiser Wilhelm damit das getroffen hat, was Moltke selbst wünscht, geht aus dessen Antwort hervor: „Es macht mich glücklich, auch ferner noch der Armee anzugehören und derselben in der ehrenvollen Stellung dienen zu dürfen, welche Euer Majestät die Gnade haben wollen, mir zu übertragen." Neben der Vertrauensstellung als Quasi-Ehrenchef des Generalstabes der Armee ist Moltke das Amt als Chef der Landesvertheidigungs-Commission übertragen worden. Hier ist seiner Initiative voller Spielraum gewährt und das Amt, welches längere Zeit hindurch ohne Vertreter war, soll durch Moltke zu einer bisher noch nicht erreichten Bedeutung emporgehoben werden: „Seit der Erkrankung Meines in Gott ruhenden Vaters", schreibt Kaiser Wilhelm in der Ordre vom 10. August, „fehlt den Geschäften der Landesvertheidigungscommission die Leitung ganz, und eine solche wird immer mehr so sehr wichtig, daß es Mir eine ganz besondere Beruhigung gewährt, sie in Ihre Hände legen zu können."

Als Moltke sein Abschiedsgesuch einreichte, hatte er eine völlig andere Vorstellung von der Art und Weise, wie sich seine Zukunft gestalten werde, er wollte bei seinem Unvermögen, fernerhin ein Pferd zu besteigen, einer körperlich besser geeigneten Kraft weichen und den Rest seiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit verleben. Kaiser Wilhelm kennt aber die geheimen Herzenswünsche seines hochverdienten Generalstabschefs besser, er weiß sehr wohl, daß ländliche Zurückgezogenheit nicht den Abschluß eines so ruhmgekrönten Daseins bilden kann, hat er es doch an seinem eigenen Großvater gesehen, daß der Beruf bei Männern von außergewöhnlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften seine Ansprüche bis zum letzten Athemzuge geltend macht. Männer, wie Kaiser Wilhelm, Bismarck und Moltke treten nicht in den Ruhestand und können in solchen Zustand der Nichtbetheiligung an der Einwirkung auf die weitere Entwickelung von Staat und Heerwesen nicht übertreten, weil sie zu innig mit beiden verwachsen sind, weil die lebende Generation auf ihren Rath und ihre Thätigkeit in irgendwelcher Gestalt nicht Verzicht leisten will und kann. Ein so feines Verständniß für den Pulsschlag des deutschen Volkes, wie es Kaiser Wilhelm dem Abschiedsgesuch des Marschalls Moltke gegenüber bewiesen hat, berechtigt zu den kühnsten Hoffnungen für die fernere Regierung dieses ausgezeichneten Leiters der Geschicke der deutschen Nation.

Moltke verbringt die Zeit seiner Muße gern in ländlicher Zurückgezogenheit gleich seinem großen Zeitgenossen Bismarck, aber es wäre ein großer Irrthum, wenn man glauben wollte, daß beide Männer während dieser Zurückgezogenheit sich lediglich um Forst- und Landwirthschaft, um Baum- und Pflanzenpflege, um Pferde- und sonstige Viehzucht kümmerten. Die Sorge um das Wohl und Wehe des Staates, für welchen sie ein langes Leben hindurch ihre beste Kraft aufgewendet haben, bleibt in ihnen stets lebendig, sie mögen nun Landluft einathmen oder in der gedrückten Atmosphäre einer großen Stadt oder sonstwo ihrer Berufsthätigkeit obliegen. Es ist ja so natürlich, daß ein Feldherr von dem Genie eines Moltke es bitter empfindet, wenn es ihm die Natur versagt, wie ehedem zu Pferde zu steigen und mit seinen Generalstabsofficieren Uebungsritte zu unternehmen. Wenn die Bewegungen einer fingirten Armee mit voller soldatischer Regsamkeit beobachtet und danach Verfügung getroffen werden soll, dann muß der Chef des Generalstabes auch körperlich theilnehmen können an dem, was seinen Geist beschäftigt. Ist doch Moltke im Dienst nicht anders als zu Pferde denkbar, alle Abbildungen, welche ihn als Schlachtenleiter darstellen, zeigen ihn zu Pferde, damit er schnell und im entscheidenden Augenblick selbst zur Stelle sein kann. Das geht jetzt nicht mehr, der achtundachtzigjährige Greis hat nicht mehr die Kraft, um seinen Beruf in diesem rein praktischen Sinn ausüben zu können, aber darum bleibt ihm bei seiner hohen geistigen Frische noch ein großes Feld für eine berathende Thätigkeit übrig. Dieser wird Moltke jetzt hoffentlich noch längere Zeit hindurch erhalten bleiben, und seine ruhmvolle Vergangenheit bürgt dafür, daß auch die Zukunft für die Heeresorganisation und Kriegsbereitschaft des deutschen Reiches davon reichen Gewinn ernten wird. Die Ausführung der Gedanken Moltke's muß freilich jüngeren Kräften überlassen werden, aber an Erfahrung und Einsicht in die Bedürfnisse des Heeres wird es ihm schwerlich einer von dem militairischen Nachwuchs gleich thun. Und darum sagt Kaiser Wilhelm mit Recht: „Ich kann Ihren Rath nicht entbehren, so lange Sie leben, und Ich muß Sie der Armee erhalten, die mit dem unbegrenztesten Vertrauen auf Sie blicken wird, so lange Gottes Wille dies gestattet . . . Die Macht der Zeit ist stärker als die der Menschen und ihr müssen auch Sie sich beugen, der Sie sonst überall den Sieg in Ihrer Hand gehabt haben."

* * *

* Die vorstehend erwähnten hochbedeutsamen Schriftstücke haben folgenden Wortlaut:

Kreisau, den 3. August 1888.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät bin ich anzuzeigen verpflichtet, daß ich bei meinem hohen Alter nicht mehr ein Pferd zu besteigen vermag.

Ew. Majestät brauchen jüngere Kräfte und ist mir einem nicht mehr felddienstfähigen Chef des Generalstabes nicht gedient.

Ich werde es als eine Gnade erkennen, wenn Ew. Majestät mich dieser Stellung entheben und mir huldreich gestatten wollen, den kurzen Rest meiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit zu verleben.

Nur mit meinen innigsten Wünschen kann ich die Erfolge begleiten, welche Ew. Majestät glorreichen Zukunft vorbehalten sind.

In treuester Ergebenheit und aufrichtigster Dankbarkeit für so viele mir zu Theil gewordene Auszeichnungen und Wohlthaten verharre ich

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigster Diener
Gr. Moltke, Feldmarschall.

Potsdam, den 9. August 1888.

Mein lieber Feldmarschall!

Obwohl Ich Mich den in Ihrem Briefe an Mich aufgeführten Gründen nicht zu verschließen vermag, so hat Mich doch derselbe mit Schmerz bewegt. Es ist ein Gedanke, an welchen Ich Mich so wenig wie die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, gewöhnen können, Sie nicht mehr an dem Posten sehen zu sollen, auf welchem Sie das Heer zu den wunderbarsten Siegen führten, die je die Kämpfe eines Heeres krönten.

Doch will Ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre uns theure Gesundheit überanstrengen; darum werde Ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsche willfahren.

Dennoch weiß Ich Mich mit Meinem Heere eins in dem Wunsch, Sie um das Wohl und Wehe des Vaterlandes und seiner Vertheidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Heimgange Meines theuren Vaters ist das Amt des Präses der Landesvertheidigungs-Commission unbesetzt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und berufeneren Hände legen als in die Ihrigen.

Darum bitte Ich Sie, dasselbe Mir und dem Vaterlande, sowie Meiner Armee zu Liebe anzunehmen.

Möge der Herr uns Ihre wuchtbare Kraft und Rathschläge auch in dieser Stelle noch lange zum Heile unserer Nation erhalten.

Eine diesbezügliche Ordre werde Ich Ihnen noch zugehen lassen.

In treuester Dankbarkeit und Anhänglichkeit verbleibe Ich
Ihr wohlaffectionirter König
Wilhelm.

Marmor-Palais, den 10. August 1888.

Sie legen Mir in Ihrem Schreiben vom 3. d. M. mit der Klarheit und Selbstlosigkeit, die leuchtend durch Ihr ganzes Leben geht, die Nothwendigkeit eines Entschlusses dar, dessen Begründung Ich ja leider nicht verkennen darf, dessen Bedeutung aber eine so schwerwiegende ist, daß Ich Ihrem Antrage doch nur theilweise entsprechen kann. In dem Alter, welches Gottes gnädige Fügung Sie zur höchsten Freude Meines theuren Großvaters, zum Segen für die Armee und zum Heil des Vaterlandes bisher hat erreichen lassen, darf Ich die unvermeidlichen Anstrengungen des Dienstes Ihrer Stellung nicht mehr länger von Ihnen beanspruchen — aber Ich kann Ihren Rath nicht entbehren, so lange Sie leben, und Ich muß Sie der Armee erhalten, die mit dem unbegrenztesten Vertrauen auf Sie blicken wird, so lange Gottes Wille dies gestattet. Wenn Ich Sie daher Ihrem Antrage entsprechend von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee hierdurch entbinde, so geschieht es unter dem Ausdruck des warmen Wunsches und in der Erwartung, daß Sie sich auch ferner mit den wichtigeren Angelegenheiten des Generalstabes in Verbindung halten und daß Sie Ihrem Nachfolger — den Ich hiernach angewiesen habe — gestatten werden, Ihren Rath in allen Fragen von Bedeutung zu erbitten. Bei Ihrer in so hohem Maße erhaltenen geistigen Frische wird es Ihnen auch möglich sein, hiermit die Stellung als Präses der Landesvertheidigungs-Commission zu vereinigen, welche Ich Ihnen hierdurch übertrage. Seit der Erkrankung Meines in Gott ruhenden Vaters fehlt den Geschäften der Landesvertheidigungs-Commission die Leitung ganz, und eine solche wird immer mehr so sehr wichtig, daß es Mir ganz besondere Beruhigung gewährt, sie in Ihre Hände legen zu können. In Betreff Ihrer künftigen Gehaltsverhältnisse habe Ich den Kriegsminister zur neuen Festsetzung Ihres bisherigen Gehaltes und ebenso auch dahin angewiesen, daß Ihnen Ihre bisherige Dienstwohnung verbleibt. Ueber Ihre Wünsche bezüglich Zuweisung eines persönlichen Adjutanten sehe Ich Ihrer Aeußerung entgegen. So denke Ich ein Dienstverhältniß für Sie festgestellt zu haben, in dem Sie hoffentlich noch längere Zeit segensreich zu wirken im Stande sein werden. Bestehen bleibt ja immer der tiefe Kummer, Sie von der Stelle scheiden zu sehen, auf welcher Sie Ihren Namen ebenso auf die Ruhmestafeln der preußischen Armee geschrieben und ihn zu einem bewährten in der ganzen Welt gemacht haben. Aber die Macht der Zeit ist stärker wie die der Menschen, und ihr müssen auch Sie sich beugen, der Sie sonst überall den Sieg in Ihrer Hand gehabt haben. Einen besonderen Dank für Alles, was Sie als Chef des Generalstabes der Armee gethan, in dieser Stunde in Worten auszudrücken — davon trete Ich zurück. Ich kann nur auf die Geschichtsbücher der letzten 25 Jahre weisen und kann mit vollster Ueberzeugung aussprechen, daß Sie als Chef des Generalstabes der Armee in hochgeehrtestem Andenken stehen werden, so lange es einen deutschen Soldaten — ein deutsches schlagendes Herz — und Soldaten-Empfindung in der Welt giebt.

In hoher Werthschätzung und Dankbarkeit
Ihr König
Wilhelm R.

An den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke,
Chef des Generalstabes der Armee.

Kreisau, den 10. August 1888.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Majestät huldvolles Handschreiben vom 9. d. Mts. hat mich mit tiefster Dankbarkeit erfüllt. Es macht mich glücklich, auch ferner noch der Armee angehören und derselben in der ehrenvollen Stellung dienen zu dürfen, welche Ew. Majestät die Gnade haben wollen, mir zu übertragen.

In den anerkennenden Worten Ew. Majestät gnädigen Schreibens sehe ich den höchsten Lohn für alles, was ich je habe leisten können, und verharre, der weiteren Befehle gewärtig, in ehrfurchtvollster Ergebenheit und Dankbarkeit

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigster Diener
Gr. Moltke,
Feldmarschall.

Kreisau, den 12. August 1888.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Majestät haben mein allerunterthänigstes Gesuch in so huldvoller Weise gewährt, daß mir die Worte fehlen, um meinen innigen Dank auszusprechen. Es macht mich glücklich, Ew. Majestät in einer neuen ehrenvollen Stellung noch ferner dienen zu dürfen, und bitte ich, mir in derselben meinen bisherigen Adjutanten, den Hauptmann von Moltke vom Generalstab, belassen zu wollen.

Die gnädige Ordre vom 10. d. M. wird in meiner Familie als ein unschätzbares Andenken aufbewahrt werden, und in unwandelbarer Treue und in tiefster Ehrfurcht verharre ich

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigster Diener
Gr. Moltke,
Feldmarschall.

Leipzig, 30. August.

* Die Verabredungen wegen des kaiserlichen Besuches am königlich sächsischen Hofe waren, wie der „Hamburger Correspondent" meldet, bereits vollständig getroffen und bei der sonst jetzt so in Anspruch genommenen Zeit des Kaisers nicht mehr zu ändern, als die Durchreise des Königs von Griechenland und seine Absicht, in Berlin zu verweilen, dahin gemeldet wurde.

* Ein deutschfreisinniger Parteitag in Wiesbaden hat am letzten Sonntag eine Art Parteiprogramm beschlossen, worin allerlei von Steuererleichterung, Reform des Wahlrechts, Schutz der verfassungsmäßigen Rechte des Volks und dergl. die Rede ist, eine der brennendsten Fragen der Gegenwart aber und eines der wichtigsten Anliegen, mit denen sich die preußische Gesetzgebung in der nächsten Zeit zu beschäftigen haben wird, ganz mit Stillschweigen übergangen wird: wir meinen die Frage der Abwehr der klerikalen Angriffe auf die Schule. Hebung der Volksschule ist das Einzige, was die fortschrittlichen Herren des Wiesbadener Parteitages versprechen, gegen die schulpolitischen Bestrebungen des Herrn Windthorst aber haben sie kein Wort des Widerspruchs. Diese Schweigsamkeit erklärt sich freilich sehr einfach. Die deutschfreisinnigen Abgeordneten aus Nassau sind insgesammt mit ausschlaggebender Unterstützung des Centrums gewählt; sie sind die typischen Vertreter jenes von Herrn Windthorst's Gnaden lebenden „Liberalismus."

* Als „ungerechtfertigte Einmischung in die Selbstverwaltung der Gemeinden" wird in der „Freisinnigen Zeitung" des Herrn Eugen Richter der die Sedanfeier betreffende mitgetheilte Erlaß des Regierungspräsidenten in Potsdam, v. Reefe, bezeichnet. Dieses Verfahren genügt zur Kennzeichnung der Art von Pflege des Patriotismus, welche die freisinnige Partei und ihre „Reptile" ausüben!

* Wie die über die gegenseitige Anerkennung der Prüfungszeugnisse für Lehrerinnen mit der freien Hansestadt Lübeck getroffene Vereinbarung, so hat auch das diesbezüglich mit der großherzoglich badischen Regierung bereits im Jahre 1877 geschlossene Abkommen dem preußischen Cultusminister neuerdings Anlaß zu einer an sämmtliche königliche Regierungen und Provinzialschulcollegien gerichteten Verfügung gegeben. In Baden ist nämlich eine neue Verordnung über die Prüfung der Lehrerinnen in Kraft getreten, nach welcher die dortigen Lehrerinnenprüfungen nicht mehr ausschließlich vor einer von dem Oberschulrath ernannten besonderen Prüfungscommission stattfinden, sondern auch einzelnen Lehrerinnen-Bildungsanstalten die Berechtigung zur Abhaltung von Abgangsprüfungen für ihre Schülerinnen widerruflich verliehen ist. Der Minister hat nunmehr bestimmt, daß es trotzdem bei der im Jahre 1877 geschlossenen Vereinbarung verbleibt und die Zeugnisse auch derjenigen Lehrerinnen in Preußen anerkannt werden sollen, welche ihre Abgangsprüfungen auf den mit der oben erwähnten Berechtigung ausgestatteten badischen Lehrerinnen-Bildungsanstalten abgelegt haben.

* Der am 21. Februar 1887 in Ansbach-Schwabach mit 5715 Stimmen der ultramontan-freisinnig-demokratischen Verbindung gegen 9884 conservativ-nationalliberale Stimmen unterlegene Demokrat, Herr A. Kröber-München, ist in Ansbach wieder als demokratischer Bewerber aufgestellt worden. Ein freisinniger Bewerber steht bereits im Felde. Die Ultramontanen zeigen Lust, diesmal ebenfalls ihre Stimmen für einen eigenen Parteimann zählen zu lassen.

* Aus Heilbronn wird das Ableben des dortigen Führers der deutschen Partei, Fabrikanten Ernst Flammer, gemeldet. Die nationale Parteirichtung verliert in dem im schönsten Mannesalter Dahingeschiedenen einen ihrer ebelsten Freunde, der bei allem Eifer, mit dem er für seine Ueberzeugungen eingetreten, sich stets und allenthalben doch auch der Achtung der politischen Gegner erfreute. Seit durch die Heidelberger Erklärung das nationalgerichtete Parteiwesen in Schwaben einen kräftigen Anschluß an die gleichgesinnten Elemente Süddeutschlands gefunden, stand er mit in den vordersten Reihen, um diese Neubelebung wach zu erhalten und in seinem engeren Wirkungskreise möglichst wirksam zu gestalten. Seines ehrlichen, entschlossenen Eintretens für die Heidelberger Erklärung, und seiner unermüdlichen Thätigkeit wird die Deutsche Partei in Württemberg und mit ihr die nationalliberale Partei im Reiche um so dankbarer gedenken, als ihm ein wesentliches Verdienst dafür zukommt, daß es im Februar v. J. gelang, die schwäbische Demokratie bis auf den letzten Mann zu überwinden.

* * *

* Laut Meldungen aus Gmunden wird Ende der Woche der Besuch des Kaisers Franz Josef bei der Zarina erwartet.

* Der Gemeinderath von Wien richtete ein Gesuch an das Gesammtministerium, der bedrängten Lage des Gewerbestandes durch Abschluß von Handelsverträgen mit Rumänien und der Türkei, sowie durch Reform der Strafhausarbeit abzuhelfen, unter Hinweis auf die Thatsache, daß die Einwohner Wiens jährlich auf den Kopf um 30 Gulden höher besteuert sind, als die Bewohner Berlins.

* In Schweden wird lebhaft, hauptsächlich unter den Arbeitern, für Einführung des allgemeinen Stimmrechts agitirt. Eine Versammlung in Malmö, wenigstens 10 000 Personen, nahm eine gegen den Reichstag gerichtete Resolution an, die folgendermaßen begann: „Durch Euere rücksichtslosen Beschlüsse in der Stimmrechts- und Zollfrage habt Ihr Schwedens Arbeiter davon überzeugt, daß es Euch sowohl an Willen, als auch Fähigkeit fehlt, die Lösung der socialen Frage in friedliche Bahnen zu leiten." Eine Gothenburger Versammlung zählte 4000 Theilnehmer und sprach sich in ähnlicher Weise aus. In Stockholm waren in einer Versammlung nach polizeilicher Zählung 14 000 Personen anwesend.

* Aus Sofia, 25. August, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben:

Daß die Beziehungen Bulgariens zu den Nachbarländern im Begriffe sind, freundschaftlicher zu werden, geht schon aus der amtlichen Betheiligung Rumäniens und Serbiens an der Eisenbahneröffnung hervor. Einen neuen Beweis bringt nun die vorgestern erfolgte Verleihung des höchsten bulgarischen Ordens, nämlich des Großkreuzes vom Alexanderorden, an den hiesigen diplomatischen Agenten Serbiens, Herrn Danitsch. War schon zur Zeit des Fürsten Alexander die Verleihung von Orden an diplomatische Vertreter mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da diese Decorationen von den Mächten nicht anerkannt wurden, so wird man diesem durch eine von den Großmächten verpönten Fürsten ausgeführten Acte besondere Bedeutung beimessen müssen. Daß Herr Danitsch, bevor er in der Lage war, die ihm verliehene Auszeichnung anzunehmen, sich bei seinem König vergewisserte und dessen Erlaubniß dazu erhielt, ist mir von ihm selbst mitgetheilt worden. Zwar wollte der Fürst auch den rumänischen Agenten Beldimann mit der gleichen Auszeichnung beehren, indessen unterblieb dieselbe auf den Wunsch der rumänischen Regierung. Bei der wesentlich